

Lu Märten:

Sozialismus und Künstler

Gegenüber den Aufrufen und Erklärungen, die in der letzten Zeit aus intellektuellen und künstlerischen Kreisen ergingen, möchte ich hier im Namen der seit jeher sozialistisch denkenden Künstler zum Thema Kunst und Sozialismus, zur Frage: was sozialistische Künstler vom neuen Volksstaat erwarten – eine Stellungnahme formulieren.

Es ist dabei selbstverständlich, daß die soziale Überzeugung und Weltanschauung eines Künstlers oder geistigen Arbeiters nicht als entscheidender Faktor oder als ein Vorzug in der Bewertung der Qualität seiner Arbeit gelten kann. Kunst-Können wird unter allen Umständen entscheidend und ausschlaggebend sein. Nicht die Gesinnung, und sei sie die lauterste und bewussteste.

Aber etwas anderes ergibt sich aus der Stellung des sozialistisch denkenden Künstlers: Sein Bewusstsein des tiefsten Zweckes aller Künste und geistigen Arbeiten im Hinblick auf die sozietäre Menschheit, nach ihrem Bedürfnis und Anteil daran; seine Bereitschaft und Erwartung auf Aufgaben in dieser Arbeit von Seiten des Staates oder der sozialistischen, kollektiven Körperschaften, Genossenschaften usw. für die Gesamtheit.

Unter der Herrschaft des Kapitalismus ist Kunst und geistige Arbeit eine Ware geworden wie jede andere. Der Künstler musste für den Markt produzieren – und wenn er ihn durch irgendwelche Anpassung nicht erreichte, blieb er als geistiger Arbeiter isoliert, in seiner wirtschaftlichen Existenz erniedrigt und gefährdet. Die Jugend fast aller großen Künstler, vielfach durch ihr ganzes Leben, war und ist Proletariat, Armut und Entbehrung. Die Kunst selbst spiegelt in ihrem Charakter die zwei Extreme: eine isolierte, in ihren Mitteln und Formen abstrahierte, subjektive Kunst für Künstler – und eine Art industrielle Kunst für die Bedürfnisse der breiten Massen. Letztere vielfach übergehend oder selbst in ihrer Art verdrängt durch die reinen Industrieprodukte, die sich als «Kunst» reklamieren. Dazwischen die Kunstprodukte für spezielle Erfordernisse dieser oder jener speziellen Nachfrage. Der großindustrielle Siegeszug, der die letzten ehrlichen Kunstgebilde der Manufaktur und des Handwerks untergehen ließ, schuf durch die Unehtheit und Scheußlichkeit seiner Ersatzmittel ein Massengrab ästhetischer Werte.

Mehr als je «befriedigte» das industrielle Zeitalter alle möglichen Bedürfnisse, die irgendwie mit Kunst, mit Sehnsucht nach schönen und genussgebenden Dingen – verwandt waren. Trotzdem hat es keine Bereicherung der großen Masse, die die betrügerische Afterkunst und die Nachahmungen aller zweckmäßigen Formen und Dinge kaufte, gebracht. Ja, sie hat Schlimmeres angerichtet, sie hat die Entwicklung aller, zum Verständnis der Kunst und der Qualität aller Arbeit, in die Irre geleitet und unterbunden. Sie schuf die Unfähigkeit, Gesundes und Sinnvolles, Prächtiges und Charaktervolles. Kühnes und Echtes – von Wohlfeilheit, Täuschung, Sensationen, Lüsternheit und Banalität unterscheiden zu können. Trotz aller Höchstleistungen einzelner Künstler und geistiger Arbeiter und Denker auf allen Gebieten sucht man die Kunst «als den konstruktiven Geist der Ordnung und Harmonie, den Sinn für Proportionen der Kraft der Gestaltung, die alle Formen menschlichen Daseins veredeln soll» im Lebensausdruck aller vergeblich. Dieser Lebensausdruck aller wurde bestimmt und vergewaltigt durch stärkere Gesetze als die einer Summe von ideellem Willen – durch die kapitalistischen Gesetze, die jede Arbeit, alle Dinge der Produktion, dem Geld und Profiterwerb in erster Linie dienstbar machte. Der Anspruch zu einer Umwälzung in diesen Dingen kann nicht heißen: das verloren gegangene und persönliche Kunsthandwerk einer vergangenen Epoche künstlich wieder aufzubauen. Aber: er muss heißen: alle von nun an zu produzierenden Dinge, auch des täglichen Gebrauchs, sei die Produktion schon

sozialisiert oder nicht, unter die Kontrolle eines wahrhaft künstlerischen Willens und Gewissens zu bringen. Eine Maßnahme, die in unendlich vielen Fällen nicht eine Kompliziertheit, sondern eine Vereinfachung der heutigen Produktion mit ihrer Formen- und Materialanarchie bedeutet.

Der ideelle Wille und die Tatkraft der Arbeiter in den letzten Jahren hat für gewisse Gebiete der Kunstdarbietungen. Theater und Musik besonders, viel Gutes erbracht. Doch konnten alle diese Vorstöße nicht die Annäherung erwirken, die Künstler und Volk. wieder brauchen, um in einen lebendigen Kontakt zueinander zu gelangen, und bis heute ist noch nicht eine der Forderungen erfüllt, die Kunstinstitute, wie etwa das Theater, ihrem Kunstzweck zurückgeben könnte: etwa die Forderung Richard Wagners, schon damals eine soziale Forderung: «daß das Theater, um zur Kunst zu gelangen, aufhören müsste, ein industrielles Unternehmen zu sein». Noch konnte die Revolution die Bedingungen nicht schaffen, mit denen die Gesellschaft den Konsum ihrer künstlerischen Kultur auf allen Gebieten bestimmen, d.h. freigeben könnte. Jedes große Kunstwerk, jede große Tat aber hat den Menschen selbst, und nichts anderes als Selbstzweck, heute und jemals. Es kann sich nicht verkaufen, seinem Sinn nach ist es ein Geschenk an die Gesamtheit von vornherein. Die große geistige, soziale Gebärde, welche alle Dinge, dem Einzelleben nicht bewusst und doch ihm entstammt, zu einem organischen Ganzen verständlich macht, in eine bestimmte Schöpfung gestaltet – gehört allen, kommt vom Geiste aller und will wieder zum Geiste aller. Marx' Lebenswerk – wer könnte es bezahlen – ihm selbst brachte es nicht einmal den Unterhalt eines Lebensteils. Aber der Schöpfer solcher Schöpfungen sei ebenso getragen von allen und nicht gezwungen, mit den besten seiner Geschenke hausieren zu müssen.

Das ist eine der sozialen Forderungen, die weiterhin zu besprechen sind. Es ist oft gesagt und geschehen: dass Kunst und Wissenschaft sich im kapitalistischen Staat unter den Schutz des Sozialismus stellen mussten. Praktisch wichtig werden wird dieser Schutz nur in einem sozialistisch beherrschten Staat, wo die Dinge der Kunst und Wissenschaft für alle frei gemacht werden sollen. Die Kunst soll nicht dem Volke dienen in jenem buchstäblichen Sinne, wie wir wünschen können, daß alle Geräte, alle Techniken und notwendigen Dinge unseres Daseins uns dienen sollten, denn die Kunst ist, sozial gesehen, die freieste und souveränste Tat unserer Fähigkeiten, und ihr Reichtum und ihr Überfluss, also der Reichtum und Überfluss einer Gesellschaft kann es möglich machen, daß sie alle Zeit Geschenk sei. Aber es schließt sich hieran die Erwartung, daß der soziale Staat Mittel finde und Willen habe, das zu realisieren.

Ebenso: dass dieser Staat unter strengster Liberalität und strengster Verantwortlichkeit seiner Vollzugskräfte den Schutz und die Freigabe künstlerischer und wissenschaftlicher Werte fördert, gleichviel welcher Gesinnung sie entstammen, wenn sie nur restlos gut sind, ihren künstlerischen Selbstbeweis in sich selbst tragen.

Das sind nur die allgemeinen Richtlinien der Erwartung, welche Künstler und Geistesarbeiter, die sozialistisch denken, von einem sozialistischen Gemeinwesen haben können. Unendlich viel der Einzeldinge sind zu erörtern; sie alle aber gehen aus von der Erkenntnis, dass Kunst und Lebensbedürfnis jeder Art zusammengehören, und dass die Isolierung von Volk und Künstler eine Groteske des Kapitalismus ist und nichts anderes.

Eine Epoche mag abschließen mit der Leere und Kahlheit und der rohen Zweckmäßigkeit all dessen, was wir um uns schaffen mussten. Ein neues Dasein sollte die Arbeit herbeirufen, die diesem Dasein Sinn und Glanz, Befriedigung, Freude und Farbe des Lebens verleihen könne. Die Künstler stehen draußen im künstlichen Licht, in einer Buntheit von Farbe, im vielstimmigen Chor von Stimmen, in Vorstellungen und Plänen von Architektur, Bild, Ton, Farbe, Gerät – mit der Sehnsucht nach Raum, nach Schaffen für volkliches Bedürfnis. Die Kunst – herausgedrängt aus dem allgemeinen sozialen Zusammenhang volklichen Lebens, naiver Lebensfreude, erster Bedürfnisse – wird ihr Sonderdasein für Luxuswinkel und für außerordentliche Repräsentationen gern und willig aufgeben, wird die Quellen wiederfinden, die durch

die Trennung von Volk und Künstler unerreichbar wurden. Das kann nicht gleich geschehen und nicht als ein Programm, aber das kann geschehen, wenn man die sozietären Wege nicht vergisst, die heute gegeben sind, besonders, wenn man daran gehen kann, staatliche Kunstaufgaben zu stellen; dass hierbei der Gedanke an die absolute Güte und Qualität der Dinge neben dem des realen Zweckes einer Sache, eines Hauses oder was immer es sei, betont werde. *Aufgabe* eines sozialistischen Staates oder seiner Körperschaften ist auch *die Berufung der geeignetsten Kräfte hierzu*.

Die tiefsten Künstler werden alle Zeit gewusst haben, daß das Schöne und sein sinnlicher und geistiger Genuss auch der Inhalt, jeder Kunst für die Zukunft, kein Programm und keine Anordnung hat, sondern als zufällig, fast als Atmosphäre gegenwärtig aus einem Überfluss der Vielheit durch die Summe unendlich vieler Leben, sich darbieten muss. Von einer Gesellschaft ohne diesen Überfluss der Anwendung von Erkenntnissen war der bisherige Zustand selbstverständlich. Eine sozialistisch-bewusste Gesellschaft dagegen soll Kunst – wie Brot – aus einem volkswirtschaftlichen Überfluss erzeugen und verschenken können, und jedes Produkt vollkommen schön, d.h. vollkommen zweckmäßig und ehrlich entstehen lassen. Vom Verständnis für die Schönheit dieser einfachen Dinge bildet sich das Verständnis für alle Kunst überhaupt. *Das Beste ist für alle und für die bisher Ärmsten gerade gut genug*. Danach stelle man alle geistigen und künstlerischen Mitarbeiter ein. Ich rede hier nicht als Repräsentant einer Kunstgattung, sondern von Kunst und Kunstarbeit auf das Ganze bezogen. Ich meine den schöpferischen Begriff des Lebens in der Möglichkeit aller Leben. Vom Möbel und Geschirr des Arbeiters an bis in die Möglichkeit jedes abstrakten und seelischen Kunstbedürfnisses. Nicht vom Lebendig-Machen und Verteilen bloßen Genusses oder Behagens, nicht von «Ästhetik», sondern vom Bewusst-werden-Lassen und Pflegen des *schöpferischen und gestaltenden Wesens im Dasein aller*. Unendliche Aufgaben auch hier, aber seit langem ersehnt und erhofft von vielen. Aufgaben, die der soziale Staat, seiner großen kulturellen Tendenz zufolge, zu erfüllen hat und zu denen viele Arbeiter des Geistes und der Künste sich freudig und willig zu Rat und Dienst melden. (1918)

Proletkult

Was wir Proletkult heißen, was wir darunter verstehen und wollen, das ist ein Umfang von geschehen-sollen, daraus wir nur ein Wort sagen, einen Grundsatz erklären, alles Weitere und Tiefere werdet ihr selbst denkend dann wissen, denn Leben ist schon Proletkult. Wir wollen alles Leben, alles versumpfte, erstarrte Leben des kapitalistischen Jahrhunderts mit Kunst durchsetzen, mit Leben durchpulsen. Alle Politik, allen Kampf, alle Freude, alle Geselligkeit, denn auch die ist dumpf und gefesselt wie alles andere.

Was heißt Kunst? Genossen! Kunst ist uns nicht der Aberglauben der bürgerlichen Welt, Kunst ist nichts als irgendwie gestalteter Wert, am stärksten und ungeheuersten, wenn dieser Wert ursprünglich, elementar, unerhört notwendig ist; und von daher wird sie Spiel, Illusion, Willkür, Überlegenheit, was ihr wollt. Wir aber wollen ihren Anfang wieder; das Wieder-Wilde, die Freude der Bewusstheit am Leben und über dem Leben, die echtste, aus dem Tiefsten befreite Geste, die Seele des Proletariats! – Was ist aus Kunst geworden im kapitalistischen Jahrhundert? – Eine Sonderfunktion, eine Ware, ein Ding, das irgendwo außerhalb des Alltags existiert, ein Ding mit dem Nimbus sonderlich erlesenen Lebens – Geheimnisse –, aber dies erlesene Leben ist nichts denn ein der großen Masse vorenthaltenes, und dieses Geheimnis ist ja ein Geheimnis, aber es ist das Geheimnis aller lebendigen Menschen, sofern sie endlich von den Toten erwachen könnten, sofern sie das Wunder ihrer Leben endlich entdecken wollten! – Was ist aus den Menschen und ihren Aktionen geworden? Was gefährdet selbst den Elementarkampf des

Proletariats? Was richtet stets die eigene Schranke auf, ehe die gegnerische überwunden? – Was macht seine Versammlungen schulmeisterlich, pedantisch? – Was lässt sein privates Leben zu keinem Neugehalt entsprechend seiner großen unerhört schönen Weltanschauung kommen? – Genossen! Der Kapitalismus, mit seinem Maschinen-Götter-System hat nicht nur durch die brutale Funktion der Teilarbeiten die Arbeit von ihrem Inhalt befreit. Indem er alles spezialisierte, hat er lauter Teilmenschen, lauter Typen, lauter Spezies geschaffen; den lebendigen all-durchpulsten Menschen, den in jeder Richtung an Leib und Seele rechtwinkligen Menschen hat er vernichtet, im Keim zerstört.

Seht euch doch um. Nicht nur Typen der Bourgeoisie seht ihr auf Schritt und Tritt, auch der Arbeiter ist typisiert, auch ihm, fast jedem Menschen überhaupt könnt ihr an der Nase ansehen, was er ist und treibt, welchem Teilmechanismus dieser öden Welt er dient. Alles das ist nur möglich, weil der Inhalt, der Geist fehlt, das Leben in seiner höchsten Zweckform, um des willen alles andere – Politik, Arbeit, Mühe – nur da ist.

Die Teil-Seele, den Teil-Menschen heißt es überwinden! Zunächst durch das Bewusstsein der Erkenntnis dieses Zustandes, der wahrlich nicht unwesentlicher ist als unsere wirtschaftliche Lage, als der Klassenkampf, als irgendeine Notwendigkeit. Keine Trennung ist zwischen all den Dingen. Es ist alles Leben und es ist alles Kunst, wenn ihr nur wollt, dass es in uns eingeht, wenn ihr dem ganzen sinnlichen und geistigen Menschen nicht nur immer ein *Chambre garnie* einräumt, sondern alle Kammern der Welt, die ihr besitzen wollt und sollt, öffnet und den wahren Reichtum der Welt in euch aufnehmt. – Das ist Proletkult, den Weg dahin will er zeigen helfen, gehen muss ihn ein jeder selber.

Aber ihn gehen können und wollen, das kann nur der wahrhaft *revolutionäre* Mensch! Wer ist das, Genossen! Revolutionär sein, das heißt: der *Gewohnheit* und dem Zwang und der *Überlieferung*, und sei sie die liebste und behaglichste, *keine Macht, keine Gewalt über sich lassen!* Wer sich Revolutionär nennt – und ist das nur in seiner parteipolitischen Aktion, und ist nach Hause gekommen in den Anforderungen an seine Frau, an seine Kinder, und in all seiner Gewohnheit, nicht schon nach Kräften der neue Mensch der neuen Welt, die er mit seiner politischen Aktion gestalten will – der ist kein Revolutionär! Wer nicht auf Tritt und Schritt sein Bewusstsein revolutioniert und nicht sofort auch um sich herum die Dinge zu gestalten versucht, der ist kein Revolutionär! Für den blieb das Wort von der Revolutionierung des Bewusstseins noch eine Phrase. Was geht zugrunde in eurem Alltagsleben, in euren *Frauen*, an latenten, ungeweckten Kräften, an Kunst, an Leben, an Material für eine *neue proletarische Kultur!* Nun wissen wir wohl, dass diese Dinge nicht eher massenhaft anders werden können, ehe man nicht all die lächerlichen hundert Millionen Kochstellen und Kochkisten aus den kapitalistischen Häusern herausgeschmissen haben wird, ehe man nicht die Lasten und Hemmungen im großen, und das sind die im kleinen, beseitigt; aber schon das Bewusstsein über diese Dinge, schon die Gegnerschaft an Stelle der lieben Gewohnheit wäre revolutionär! Und die kleine Schar der wahren Revolutionäre, in jeder Zeit und in dieser Zeit, die weitertreibenden Elemente der Arbeiterschaft, die die andern führen, mitreißen soll, die den andern ihre Vernunft, ihr Gesetz, ihre Signale, ihre Diktatur aufzwingen soll; die allen andern zeigen und beweisen soll, um was es geht, und dass es um den Menschen und um nichts anderes geht, die allerdings sollte die Pflicht haben, *das* zu leben, *das* zu gestalten, was als Idee, als Kampf, als Kunst und Vorstellung einer Welt schon im Gehirn des Proletariats existiert. Die rufen wir auf! Denn sie sind die Voraussetzungen des Revolutionierens und zu dem, was wir hier Proletkult nennen. Denn wir wollen doch nicht den Kult des Bürgertums erben; weder ein unfertiges Fertigsein, noch seine Masken, noch seine Moden, noch seine Typen, wir wollen alles überwinden, was von da kommt, alles, was nicht: Herz des Menschen einmal noch heißen kann. Wir wollen unsere Klage selber dichten? Unsere Liebe, unsern Hass, eine leidenschaftliche hartnäckige Liebe und einen intelligenten überlegenen Hass. Wir wollen *Feste feiern*, für die draußen kein Raum ist. Proletkult soll und wird nicht Abkehr und Verlust von Politik und Kampf bedeuten, sondern

Zustrom, Rüstung, Stolz und Wachsein für den Augenblick, wenn es Zeit ist, mit dem Klinger zu klirren. Und glaubt ihr nicht, dass es Zeit sei, dass das Proletariat ungeheuer ernst und stolz seine Kultur beginne und alle seine Organisationen und Aktionen auf den Fehler des Selbstzwecks hin untersuche und revolutioniere. Dass es zu seinem ungeheuren Menschenzweck alle Mittel gewinnen müsse, und dass Maschinengewehre machtlos werden müssen gegen einen solchen gewissen Geist und gegen einen solchen Kult, gegen die universale menschgewordene Idee des Proletariats, dass Vergiftungen machtlos werden gegen einen so durchbluteten Körper und Seelen. – Aber auf die Durchblutung kommt es an, das ist Proletkult, und so lasst uns «Proletkult» treiben, d.h. lasst uns unerhört lebendig werden. (1919)